



D i e n s t a g , a m 24. F e b r u a r 1 8 2 9.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Auf ganz verschiedene Art drückte sich die Freude in Beiden aus. Der Seneschall warf sich auf die Kniee und dankte Gott für seine Rettung, der Graf von Capua hatte nur Augen für das, was um ihn vorging; nur das Klirren der Waffen, der blutige Kampf der Geharnischten beschäftigte ihn und unwillkürlich faßte er nach dem Schwerte, das seinen Kopf vom Rumpfe trennen sollte. Seht nur, Peretto — rief er dem Betenden zu — Seht nur das Gemekel! Jetzt stürmen sie das Thor — jetzt dringen sie ein — schaut hin! —

Der Großseneschall blickte nicht auf, wohl aber hörte er den Schreckruf: Sforza! Sforza! mit welchem die Angreifenden selbst in die Straßen Neapels drangen, bis der Donner des Geschüzes von dem Capuanischen Schlosse ihrer Wuth Einhalt that und sie wieder hinter die Höhe zurück trieb. Auch der Graf von Capua ward durch diesen Feldruf aus seinem Freudetaumel geschreckt, und noch mehr, als er das Blutgerüste von einem Theile des fremden Kriegsvolkes umzingelt und einen Geharnischten heransprengen sah, der, an dem Fuße des Gerüstes angelangt, das Visir zurückschlug; er erkannte Urban Origlia.

Meister! — rief dieser dem Scharfrichter zu — laßt Euch nicht in Euerm Amte stören; uns führte nur der Zufall hierher, nicht die Absicht, dem Rich-

teramt in die Arme zu greifen. Laßt sie beichten, ehrwürdiger Pater, — sagte er dann zu dem Priester, welcher über den wilden Kriegslärm die Fassung verloren hatte — und Ihr stolzen Barone, — rief er nicht ohne Hohn — blickt, ehe Ihr von hinnen geht, nach jenem Rade! Hier sammelte ich die Gebeine Pandolfello Alapo's, hier soll Euch die Nemesis, den Raben zur Ahnung, das lustige Grab bereiten. Beginnt! rief er den Henkern zu, wendete sein Ross und sprengte von dannen. Als er bei Francesco Sforza anhielt und nach dem Hochgericht blickte, hatte die Vergeltung ihr blutiges Werk schon vollendet.

Hätten wir nicht besser gethan, Urban, — nahm der besonnene Francesco das Wort — wenn wir die Barone, statt sie hinrichten zu lassen, gefangen genommen und gegen meinen Vater ausgewechselt hätten? Ich glaube, dem König lag, wie ich jetzt vernahm, viel an dem Tode dieser Beiden.

Und hätten wir dann edel gehandelt? Das Leben zweier mächtigen Vasallen wäre von uns einem rachsüchtigen Könige verkauft! — erwiederte Urban — Ueberdies gebot mir eine andere Pflicht: meine Gattin verlangte das blutige Opfer!

Das hatte ich vergessen! — unterbrach ihn der Jüngling lächelnd — So magst Du Recht haben, Urban; ich hätte klüger gehandelt, sie zu schonen, denn es scheint mir, daß es ziemlich gleich war, ob wir sie jetzt hinrichten ließen, oder sie dem Könige übergeben hätten. Den Schein, mein werther Freund, bes-

rücksichtigte ich selten; der Zweck, die That allein, verdient unsere Beachtung, und das ist die Lehre, welche ich für mein ganzes Leben beherzigen werde. Doch die Execution ist vorüber, die beiden Feinde prangen hoch oben in der Luft, hier ist nichts mehr zu ändern; nichts mehr zu thun; die Todten sind ausgeplündert, die Gefangenen, meist armes Gesindel, in Sicherheit und in der Stadt wird es lebhaft, darum laß zum Abzug blasen; für heute sey es genug, morgen begrüßen wir sie auf einer andern Stelle.

Die Trompete schmetterte, das Kriegsvolk versammelte sich um seine Fahnen, und langsam, von Niemand verfolgt, die Gefangenen in ihrer Mitte, zogen Francesco und Origlia auf der Straße nach Nola bis Pomigliano, wo sie wieder zu dem hier zurückgelassenen Fußvolk stießen.

Die Nachricht von dem plötzlichen Erscheinen der feindlichen Krieger hatte sich schnell durch ganz Neapel verbreitet und den König nicht wenig beunruhigt. Anfangs glaubte er, es seyen Freunde der Verurtheilten, die zu ihrer Rettung herbeizögen, als er aber den Donner des Geschüßes vom Capuanischen Kastell vernahm und erfuhr, daß es Franz Sforza mit seiner Bande, und die Hinrichtung vollzogen sey, schöpfte er neuen Muth, denn tausendmal lieber hätte er Sforza als die Beiden in Freiheit gesehen. Er bedachte nun, daß er sich der Besatzung der Schlösser versichern und, im Fall der Noth, sich an Sforza einen Rückhalt werben müsse, er sandte deshalb den Großkonnetable Carignae in die Kastele, die Besatzungen durch Geld und Versprechungen auf seine Seite zu bringen, welches diesem auch glückte. — Auf den Rath der Königin aber, welche seit diesen Begebenheiten sehr in seiner Gunst gestiegen war, beschloß er, durch Constanze, Sforza, wenn auch nicht gewinnen, denn ihn frei zu lassen war seine Absicht nicht, doch ihn für den schlimmsten Fall, daß die Barone sich gegen ihn vereinigten und Caldora's Macht, der mit seinen Soldnern vor Tricarico stand, nicht hinreichend wäre, ihnen die Spitze zu bieten, für sich geneigt zu machen.

Constanze hatte indessen jenes um Hülfe stehende Mädchen in ihre ämliche Wohnung begleitet; sie kamen jedoch zu spät, der Alte war schon verschieden. So kann ich für ihn nichts mehr thun, — sagte Constanze gerührt — aber für Dich, arme Waise, will ich sorgen. Komm, wenn Dein Vater begraben ist, zu mir, ich will Dich vor Elend schützen. — Den her-

zerreißenden Anblick des Mädchens, das den geliebten Todten umfangen hielt und seine bleichen Lippen küßte, fliehend, eilte sie aus der Wohnung des Jammers.

Aber wie fühlte sie sich ergriffen, als ihr auf allen Straßen die Nachricht entgegen scholl, fremdes Kriegsvolk habe die königliche Leibwache, die Illyrier und die Kürassiere, welche die beiden Verurtheilten zum Richtplatze geführt, angegriffen und zerstreut. — Sie eilte, von Verzweiflung getrieben, nach ihrer Wohnung, und überließ sich hier ganz ihrem Schmerz. O hätte sie gewußt, daß ihr Gatte der Todesengel gewesen, sie hätte vor Freude aufgejauchzt. Als ihr aber bald darauf die Nachricht wurde, die Rache habe ihre Opfer erfaßt, auf dem nämlichen Rade, von welchem das gebrochene Auge des Vaters starr und leblos auf sie herabgeblickt, sey der Kopf des Großseneschalls gepflanzt, da schauderte sie, und was ihr noch vor Kurzem wünschenswerth, freudig erschienen, erschien ihr jetzt furchtbar und grausig; mit dem Blute der Geopferten war auch die Rache gekühlt.

In dieser Stimmung fand sie ein Page der Königin, welcher sie zu der Gebieterin beschied. Was will sie von mir? — war Constanzens erster Gedanke — Soll ich Dank ernten, oder glaubt sie mich zu einem neuen blutigen Spiel zu gebrauchen. — Noch mehr verwunderte sie sich aber, als ihr der Page sagte, daß sie frei und ungehindert in das Gemach der Königin gelangen könne. — Hast Du die Früchte Deiner berechneten Klugheit früh schon geerntet, Johanna? — sagte sie leise für sich — Nun, wir wollen sehen! — Von Antonio begleitet, begab sie sich in einer Cänste nach dem Schlosse.

Die Königin empfing sie freundlich und huldreich, Constanze hingegen blieb ernst. Da nahm Johanna eine kostbare Schnur Perlen aus einem Schmuckkästchen und reichte sie ihr mit den Worten: Nehmt, Constanze; wenn ich die Krone Neapels erst wieder allein tragen werde, will ich Euch den kühnen Gedanken, den Ihr in mir wecket, reichlicher lohnen!

Hoheit! — erwiderte Constanze erröthend — Ihr habt meinen kühnen Plan nur halb ausgeführt; vielleicht gut, daß Ihr es so thatet, aber was soll mir der Lohn, was soll mir solcher Lohn? An diesen Perlen, fuhr sie fort und legte sie auf den Tisch: hingen vielleicht schon tausend Thränen, tausend Seufzer, ehe sie zusammengereicht wurden, Euch zu schmücken, und mir würden sie stets trauernde Mahner an die Thränen seyn, welche des Seneschalls Kinder, des Grafen Vater um

die Geopferten weinen werden. Das Blutgeld behaltet für Euch!

Die Königin war durch diesen Freimuth beleidigt, sie ward von diesem Augenblicke an zurückhaltend und kalt und theilte ihr den Auftrag des Königs in Betreff Sforza's nur gleichgültig mit. Selbst Constanzen's Aehnlichkeit mit ihrem Vater, welche sonst stets in ihr ein wohlwollendes Gefühl für die Tochter erregt hatte, vermochte heute nicht, diese freundliche Stimmung zu erwecken. Vielleicht trat auch die Erinnerung an Pandolfello nicht mehr so wohlthuend, wie einst, vor sie, und als Constanze den Auftrag an Sforza mit der einfachen Bemerkung abzulehnen wollte, daß sie sich zu dergleichen Geschäften untauglich fühle, wohl aber es als eine Gnade der Königin ansehen würde, wenn sie ihr die Erlaubniß ertheilte, ihre Muhme Katharina im Gefängniß besuchen zu dürfen, ward der Unmuth Johanna's immer sichtbarer.

Indem trat der König plötzlich durch die geheime Thür herein. Die Königin erschrak, sie fürchtete, er habe ihr Gespräch mit Constanzen belauscht. Diese aber erbebte bei seinem Anblick, der Geist des gemordeten Vaters schien ihr zürnend zuzurufen: Und er lebt noch? Schauder durchrieselte sie, ihre Kniee bebten, Todtenblässe überflog ihr Antlitz.

Ha! seyd mir willkommen, schöne Bittende, mir wohl noch von jener Stunde erinnerlich, als Ihr während des Mittagmahles mit so vielem Muthe und nah'tet! — redete der König Constanze an — Aber ich finde die Rosen von damals auf Euern Wangen nicht wieder, holde Jungfrau!

Hohheit! — erwiederte sie — als mein Vater am Hochgericht blutete, bleichten meine Rosen.

Der König, leicht bei jeder kühnen Antwort verlegen, wurde betroffen und wußte nicht gleich einen Faden zu finden, an welchen er ein anderes Gespräch knüpfen konnte; Johanna, die sich einige Zeit an seiner Verlegenheit geweidet hatte, nahm nun das Wort und trug ihm die Bitte Constanzen's vor, Katharina Sforza im Gefängniß besuchen zu dürfen. Der König bewilligte es und befahl ihr, Sforza zu sagen, daß er gar nicht zur Versöhnung abgeneigt sey, nur müsse er Bürgen für seine Treue stellen und alsbald seinem Sohne den Befehl schicken, die Gegend von Neapel mit dem Kriegsvolk zu verlassen.

Constanze beantwortete die Rede des Königs nur mit einer stummen Verbeugung und entfernte sich, sobald es sich thun ließ. Beruhigt war sie in das Schloß getreten, hatte geglaubt, mit dem Tode des Grafen von Capua und des Seneschalls sey die Ruhe in ihre bewegte Brust zurückgekehrt und hatte schon vor dem Gedanken gebebt, Hand an ein gekröntes Haupt zu legen. Seit aber der unerwartete Anblick des Königs sie von neuem erschüttert hatte, seit sie den Mann, der ihren Vater merden ließ, über die entschwundenen Rosen ihrer Wangen hatte scherzen hören, seit bei dessen Anblick ihre aufgeregte Phantasie die blutige Gestalt ihres Vaters, wie einen Geist neben ihm hervorerufen hatte, war der Friede wieder dahin und eine Stimme begann, jedoch nur leise, in ihrem Innern ihr wieder zuzusüstern: Auch der sey dein Opfer!

So schritt sie langsam über die Straße, wo ihr unter Hörnerklang das von Salerno zurückkehrende Jagdgesolge entgegen kam; sie eilte ausweichend in eine Nebenstraße, fand die Kirche St. Maria offen, trat hinein und suchte durch ein frommes Gebet die verlorene Ruhe wieder zu gewinnen. Der Engel des Friedens hörte ihr Flehen, er senkte sich auf sie nieder und seine Palme wehte ihr Kühlung zu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Donnerwetter im Caucasus.

Im Caucasus haben die Leute eine ganz besondere Art von Respekt für das Donnerwetter. Wenn Jemand vom Blitz getödtet wird, so sagen sie, der Prophet Elias habe ihn geschlagen und der liebe Gott ausgezeichnet. Man erhebt dann ein Freudengeschrei, man tanzt und singt um den Leichnam herum. Von allen Enden her laufen sie, wie närrisch, die Wohlthat des Elias zu preisen. Ist das Donnerwetter vorbei, so wird der Todte umgekleidet und auf ein Lager in die Stellung gebracht, wie man ihn im Tode gefunden hatte, und nun geht der Spektakel aufs neue an und dauert bis in die Nacht. Die nächsten Verwandten sind so lustig wie die Andern, denn wer eine Miene verzöge, versündigte sich am Propheten Elias. Acht Tage dauert solch Unwesen; erst dann schreitet man zum Begräbniß, wobei es nicht weniger lustig zugeht.

— r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Der hohe Trauerfall nimmt noch alle Bewohner der hiesigen Kaiserstadt in zu ungetheilten Anspruch, als daß man zu zerstreuten Vergnügungen sich hinzugezogen fühlen könnte. In allen Eirkeln der sonst um diese Zeit so lebendigen und lebenslustigen Residenz erhält sich fortdauernd die größte Stille, selbst Familienfeste wurden still abgethan und unbezweifelt wird vor dem nahen Neujahr in dieser unserer einträumigen Lebensweise keine Aenderung eintreten. Am 2. Decbr., dem 40sten Tage nach dem Abscheiden der Kaiserin Maria, fand in den Kirchen aller Confessionen ein feierlicher Trauergottesdienst für sie statt. Mit besonderer Pompe ward diese Todtenfeier in der römisch-katholischen Kirche begangen. Das ganze Innere der Kirche, durchgängig schwarz drapirt, war sehr geschmackvoll und reich erleuchtet. Auf einem mitten in der Kirche in Form eines alterthümlichen Tempels angebrachten Katafalk lag die kaiserliche Krone auf einem in Gold brodirten Kissen. Vor Beginn des Gottesdienstes executirten Garde-Musici einen absichtlich auf diese Feier componirten und für den Vortrag einer vollständigen Militair-Musik arrangirten Trauermarsch, nach dessen Beendigung trugen Liebhaber und Sängler der verschiedenen Theater das Requiem von Mozart vor. — Am 16. Decbr., sechs Wochen nach ihrem Tode, ward ihr nachgelassenes Testament unter feierlichen Formalitäten und im Beyseyn der kaiserlichen Familie eröffnet. Dem darin bezeugten Wunsche der verewigten Monarchin zufolge, werden sich in die künftige Verwaltung der von ihr einem hohen Ziele der Vollkommenheit entgegengeführten weiblichen Erzieh-Institute die Kaiserin Alexandra und die Großfürstin Helena theilen; letztere erhält nach der bereits ausgesprochenen Bestimmung des Kaisers die von der Seligen auf eigene Kosten angelegten und unterhaltenen Anstalten: das Hebammen-Institut mit dem Entbindungs-hospitale und das Marienstift, eine Schule für Mädchen des unbemittelten Adel- und Bürgerstandes. Einige Hospitäler und Krankenhäuser werden aber wohl, wie früher, der Jurisdiction besonderer Autoritäten unterworfen werden und unmittelbar vom Kaiser selbst abhängen. Die der Kaiserin Maria als Witwenfuge gehörig gewesenem Lustschloßer Gatschina und Pawlowsk mit seinen durch Natur und Kunst gleichschön verzierten Parkumgebungen fallen dem Kaiser und Großfürsten Michael zu. Der Großfürst Constantin wird aber dafür von seinen Brüdern durch eine Geldsumme (die man auf 800,000 Rubel in Papier angibt) entschädigt, nächstdem legirte ihm seine durchlauchtige Mutter den Brillantstern des St. Andreasordens, ihr noch von dem Gemahl, dem Kaiser Paul dem Ersten geschenklich verehrt, so wie der Gemahlin des Großfürsten, der Fürstin von Lewoski, ihre sehr kostbare und reiche Sammlung an Geschmeide und Brillanten. Einigen Personen, die der hohen Verbliebenen im Leben besonders nahe zu stehen das Glück hatten, sollen bedeutende Geldgeschenke ausgesetzt worden seyn.

Welches herrliche, nachahmenswerthe Muster haben nicht Rußlands Völker, wenn sie ihren erhabenen Kaiser von der Seite seiner häuslichen und Familien-Verbindungen erwägen, gleich groß steht er hier vor

ihnen da als Sohn, Bruder, Gatte und Vater. Alle Tüde, welche auf diese von ihm so schön erfüllten häuslichen Tugendpflichten hindeuten, verdienen mit besonderer Sorgfalt ausgehoben und zur Kunde der gesammten Menschheit gebracht zu werden. So heißt es in dieser Beziehung in einem am 17. Novemb. d. J. an die lutherischen Bewohner des Großfürstenthums Finnland erlassenen höchsten Ukas, der ihnen anordnet, zur würdigen Rückerinnerung an die menschenliebenden Handlungen der verstorbenen Kaiserin Maria den 31. Januar 1829 als einen allgemeinen Buß- und Bettag in ihren Kirchen zu begehen, in dessen Einleitung also: „Glücklich ist der, den die Vorsetzung von einer Mutter geboren werden ließ, die mit Herzensgüte, kluger Bedachtsamkeit, ernster Gesinnung und einem durch Wissenschaften bereicherten Verstande eine lebendige Liebe verbindet, ihre vielfachen Mutterpflichten oft unter zahllosen Entbehrungen zu erfüllen. Tiefgerührt fühlen Wir Uns veranlaßt, den Allgütigen zu preisen, der Uns dieses unschätzbare Glück verliehen hat. Wir erkennen dankbar, daß Wir dasjenige, so Wir bei Ausübung Unsers glorreichen, aber verantwortlichen Berufs, zum Wohl der verschiedenen unter Unserm Zeppter vereinigten Völker auszurichten vermögen, nächst Gott einer Mutter zu verdanken haben, die, mit ungewöhnlichen und erhabenen Eigenschaften ausgerüstet, durch ihre Gottesfurcht, ihre mütterliche Liebe, ihre Sittenwürde, ihr ungeschminktes herzliches Wohlwollen, ihre milde Anmuth und ihre Wohlthätigkeit eine Zierde ihres Geschlechts, ein Vorbild aller häuslichen Tugenden war.“ Mit welcher Innigkeit bezeichnet der Kaiser durch diese Worte die Stärke seines kindlichen Gefühls! —

Der Kaiser bezog übrigens schon am Tage der Bestattung seiner vielgeliebten Mutter sein eiaenes, am Fontanka-Flusse belegenes Palais, wohin ihm seine Familie und die ganze Hofumgebung folgten; so bleibt das alte, ehrwürdige Winterpalais nun für eine Zeitlang verwaist.

Allgemeinem Vernehmen nach werden sämtliche hier bestehende vier Theater gleich nach dem Beginn des neuen Jahres dem Publikum wieder geöffnet werden. Man spricht auch mit einiger Zuverlässigkeit von einer ehestens erscheinenden höchsten Verordnung, welche bei Fällen künftiger Landesrauer deren Dauer für's Publikum, dessen von Gewerben und Industrie lebende Klassen wohl manche, ihren Interessen empfindlich zusprechende Beeinträchtigungen dabei erleiden, bedeutend vermindern dürfte.

Wir besitzen hier jetzt ein Panorama von Constantinopel und eine Cosmorama-Gallerie des in unserm Norden schon sehr bekannten Herrn Lexa. Ersteres hat seine Aufgabe in Betreff der Kunst überaus schlecht gelöst und ist dem einmüthigen Geständnisse der Kenner zufolge vielfältigen Mängeln unterworfen. Dem ungeachtet und trotz des hohen Preises von fünf Rubeln Banco, fand es für eine Weile zahlreichen Zuspruch, weil es das Interesse des Augenblickes, wo alles uns Russen auf's lebhafteste anspricht, was vom jenseitigen Donau-Ufer zu uns kommt, geschickt wahrzunehmen wußte. Die Ansicht des Bosphorus und der Gebirgskette des asiatischen Ufers möchten noch die einzigen auf diesem Rundgemälde auszuhebenden Punkte seyn, die mit täuschendem Effekte dargestellt, sich des Beifalles der Beschauer würdig zeigten.

(Die Fortsetzung folgt.)